

Der Grubenbrand und die bösen Wetter

in den

Bergwerken des Oberharzes

am 21. October 1848.

Nach authentischen Nachrichten erzählt.



Mit zwei Lithographien.

Verlag H. H. H. H.

Clausthal, 1849.

Verlag der Schweigerschen Buchhandlung.

Der Grundriss

und die Folgen

der Grundriss

der Grundriss

der Grundriss



der Grundriss

der Grundriss

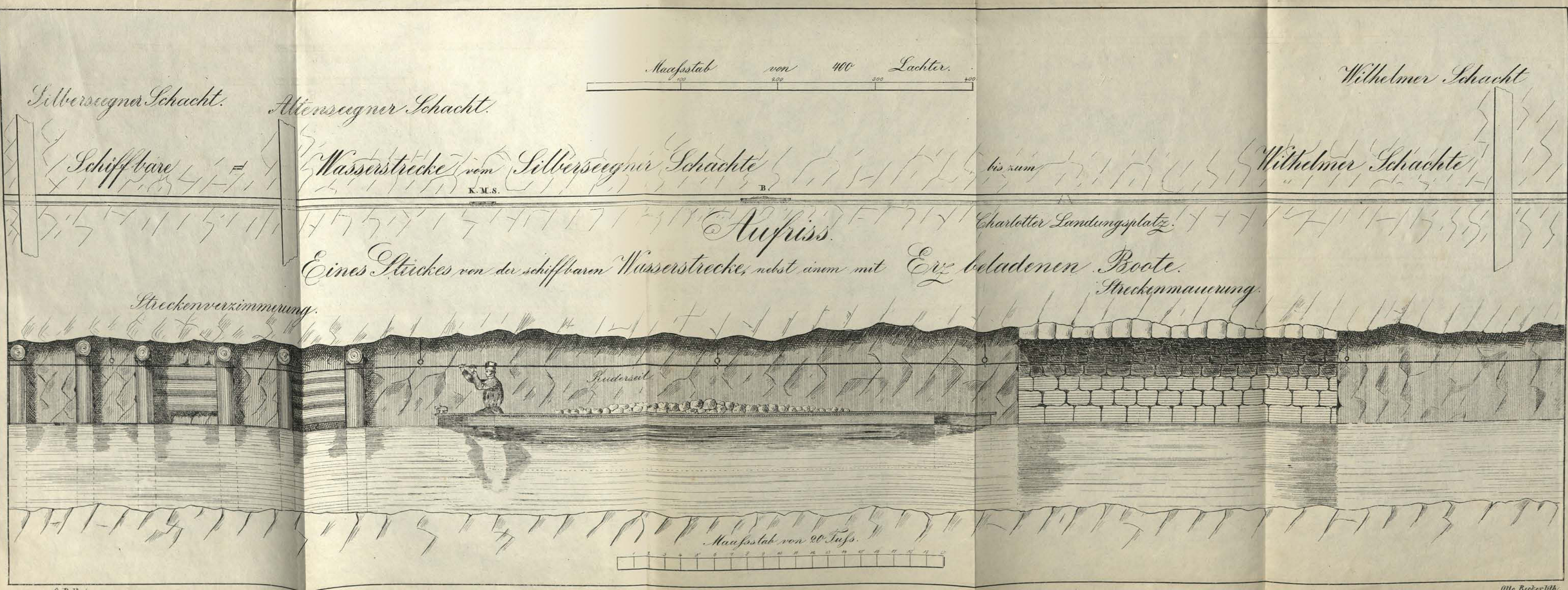
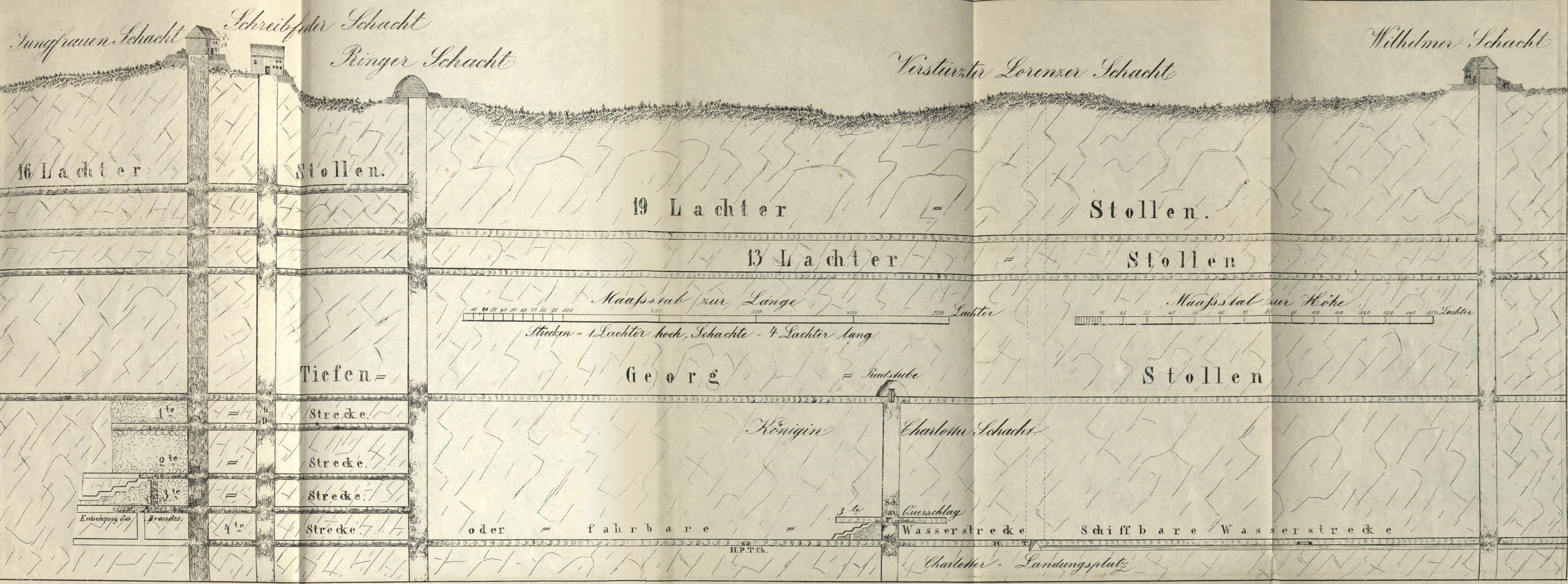
der Grundriss

der Grundriss

Erklärung bergmännischer Ausdrücke.

- Anfahren, sich in die Grube begeben.
- Ausfahren, die Grube verlassen.
- Ausrichter, der Maschinist, welcher die Treibmaschine und das Ausfördern des Gesteins mittelst Tonnen aus dem Schachte überwacht.
- Bergmeister, ein höherer Bergbeamter, welcher einem größeren Bergwerksbezirk vorsteht.
- Bohrhauer, Gesteinsarbeiter in den Gruben.
- Bühne, horizontale mit Brettern zugelegte Abtheilung in den Fahrschlächten.
- Einfahren, in die Grube hinabsteigen.
- Einziehende Wetter, die in die Gruben hineinziehende oder hineinfallende Tagesluft.
- Fahren, sich in der Grube von einem Orte nach einem anderen begeben.
- Fahrt, eine hölzerne Leiter.
- Fahrloch, die Löcher in den Bühnen, durch welche man von einer Bühne mittelst einer Leiter auf die folgende Bühne gelangt.
- Feldortsstrecke, ein horizontaler Gang oder Stollen in der Grube.
- Gaipel, das über der Tagesmündung eines Schachtes stehende Gebäude.
- Gaipel-aufseher, der Aufseher in diesem Gebäude, welcher zugleich die Zahl der aus dem Schachte herauskommenden Tonnen zu notieren hat.
- Gedinghauer, eine besondere Art von Gesteinsarbeitern, welche das Gestein im Gedinge losarbeiten.
- Geschwornen, ein Bergbeamter, welcher ein Grubenrevier verwaltet.
- Grubenzug, mehrere in einer ununterbrochenen Folge neben einander liegende Gruben, wie z. B. der Burgstädter Grubenzug, welcher östlich von der Bergstadt Clausthal liegt.
- Halbe, das taube oder werthlose Gestein, welches neben der Grube in großen Haufen aufgestürzt wird.
- Holzarbeiter, die mit dem Einbau des Holzgezimmers in den Gruben beschäftigten Bergleute.
- Holzgezimmer, die Zimmerung, welche in den Gruben angebracht wird, um das Einstürzen der Grubenräume zu verhindern.
- Hutmann, der Bewohner eines Zechenhauses.
- Klopfen. Klopzeug. Klopflinie. Ein im Schachte befindliches dünnes Seil, mit welchem Signale gegeben werden.
- Kunst. Kunstjunge. Kunstknecht. Kunstzeug. Kunstrad. Kunstradstube. Kunstwärter. Die Wasserkunst, welche das Wasser aus dem Schachte pumpt. Kunstjungen, Wärter und Knechte beaufsichtigen diese Maschine, und sie wird durch das Kunstrad, welches in der Kunstradstube sich befindet, in Bewegung gesetzt.
- Lachter, ein bergmännisches Maß von 6 Fuß 8 Zoll Länge.
- Ladestelle. Landungsstelle, wo die Schiffe auf der schiffbaren tiefen Wasserstrecke anlanden und mit Erz beladen werden.
- Ledigschichter, ein angehender Bergmann.

- Markscheide, die Grenze zwischen zwei Gruben oder Grubenzügen.
 Mundloch, der Punkt wo ein Stollen zu Tage ausmündet.
 Oberbergrath, höherer Bergdirectionsbeamter.
 Obergrubenseiger, beaufsichtigt und leitet den Betrieb einer einzelnen Grube unter der Oberaufsicht des Geschwornen.
 Pfüher, bewässert die Grubenzimmerung, wodurch dieselbe vor dem Faulen geschützt wird.
 Querschlag, ein horizontaler Quergang in der Grube.
 Schießer, hat die Bohrlöcher mit Pulver zu laden und wegzuschießen.
 Schürer, Maschinist bei der Treibmaschine.
 Steiger, Aufseher auf der Grube.
 Strecke, erste, zweite etc. Die unter einander vom Schachte ablaufenden horizontalen Gänge (vulgo Stollen).
 Strossenhäuer, Lehrling und Gehülfe des Holzarbeiters.
 Stürzer, hat die Tonnen, welche aus dem Schachte kommen, zu entleeren.
 Tag, unter Tage, auf der Oberfläche oder unter der Erde im Innern der Grube.
 Tonne, Treibtonne, das Gefäß mit welchem das Erz und Gestein aus dem Schachte getrieben wird.
 Tonne hineinklopfen, mit der Klopflinie ein Signal geben, daß die Tonne in den Schacht hinabgelassen wird.
 In der Tonne heranstreiben. Wenn sich jemand in die Tonne begiebt und sich aus dem Schachte herauswinden (heranstreiben) läßt.
 Untersteiger, Unteraufseher auf einer Grube.
 Verblendung, Verdämmung, luftdichter Verschluss um die zuströmende Luft abzusperren.
 Wasserkunst, siehe Kunst.
 Tiefe Wasserstrecke, schiffbarer Canal im Innern der Gruben 1400 bis 1500 Fuß tief unter der Oberfläche.
 Wetter, die Luft in den Gruben; böse Wetter, schlechte, ungesunde oder tödtliche Luft; frische Wetter, gute Luft; Wettercirculation, Bewegung der Luft in den Gruben.
 Zechenhaus, ein Wohngebäude neben einer Grube, in welchem sich die Officianten und Steiger aufhalten und die Vorräthe aufbewahrt werden.



Bei der bedeutenden Ausdehnung der oberharzischen Grubenhäue und bei der Verschiedenheit der Ansichten, Behauptungen und Darstellungen hält es selbst für den mit unserm Bergbau etwas Vertrauten schwer, ein klares Bild von dem genaueren Hergang der in jüngster Zeit vorgefallenen eben so merkwürdigen als betrübten Ereignisse sich zu entwerfen. In der Nähe und Ferne haben sie mit Recht die lebhafteste Theilnahme erweckt, selbst in öffentlichen Blättern ist das Verlangen nach näheren Mittheilungen mehrfach laut geworden, und so glauben wir den Wünschen vieler zu entsprechen, wenn wir aus den bergamtlichen Protokollen und unter Hinweisung auf die anliegende Lithographie eine möglichst zuverlässige und anschauliche Darstellung der Thatfachen zu geben versuchen.

Am Freitag den 20. Oct. war in der Kunststradstube der Zellerfelder Grube Regenbogen, etwa 60 Fachter unter Tage, ein Kunststrad neu gehängt. Alle Arbeiter waren wie gewöhnlich am Freitag gegen Abend ausgefahren. Auch auf den benachbarten Gruben hatte Niemand weiter etwas zu thun und so waren die Gruben glücklicher Weise menschenleer. Nur der Kunstfnecht Fritsch fährt mit dem Kunstjungen Ebeling, um nach dem Kunstgezeuge zu sehen, Abends in den Schreibfeder Schacht hinein bis auf die tiefe Wasserstrecke, und von da westlich nach dem nahen Jungfrauer Schacht an die Kunst. In letztgenanntem Schachte verspüren Fritsch und Ebeling einen auffallend brenzlichen oder theerartigen Geruch, auch nehmen sie wahr, daß dampfähnliche Wetter in den Schacht einfallen, aus welchem sonst die Wetter auszuziehen pflegen. Fritsch schließt daraus, daß in der Nähe irgendwo in der Grube das Holzgezimmer

brennen müsse, auch fühlt er sowohl wie sein Beileiter sehr bald ein Uebelbefinden, Kopfweh und Mattigkeit in allen Gliedern, und fahren sie deshalb zurück auf der tiefen Wasserstrecke nach dem Schreibfeder Schachte und in diesem zu Tage aus. Sofort wird um Mitternacht der Schiefer und Hutmann im nahen Ringer Zechenhanse, Bergmann Gieseke, und in Zellerfeld Bergmann Bertram und Untersteiger Dufst geweckt und letzterem die Sache zunächst berichtet. Bald sind diese Drei auf der Grube beisammen und fahren in den Schreibfeder Schacht ein bis auf die tiefe Wasserstrecke. Von hier wollen sie nach dem Jungfrauer Schachte zu, allein die Lichter verlöschen beinahe und ein so starker Dampf kommt ihnen entgegen, daß sie rasch umkehren bis sie am Ringer Schachte frische Wetter finden. Nach Aussage des Bergmanns Bertram versuchen die Drei noch einmal den Jungfrauer Schacht zu erreichen, werden jedoch wiederum von bösen Wetter so stark umgeben, daß sie beschließen, im Schreibfeder Schachte in die Höhe zu fahren, was leider nicht allen mehr möglich ist, wobei Dufst und Gieseke ums Leben kommen und nur Bertram auf eine merkwürdige Weise sich rettet.

Bertram verspürt, seiner Erzählung zufolge, etwa 15 Lachter über der tiefen Wasserstrecke oder 180 Lachter unter Tage, daß ihm der Athem ausgehe, Arme und Beine matt und steif werden und er schwerlich Kräfte genug behalte, um rasch in die Höhe zu kommen. Zunächst vor ihm fährt Untersteiger Dufst und zuoberst Bergmann Gieseke. Da ruft Bertram seinem Untersteiger zu, er werde ihn doch nicht verlassen, denn er habe wegen der bösen Wetter keine Kraft, um weiter in die Höhe zu fahren. Der Untersteiger antwortet: „Du lieber Gott, Bertram, ich kann ja selbst auch nicht weiter! Kette Er sich, wie Er kann!“ — Jetzt fällt dem Bertram ein, daß mehrere Lachter unter der Bühne, worauf er eben gestiegen, im Treibschachte die Tonne gehängt habe, und daß es vielleicht möglich sei, mittelst derselben sich aus dem Schachte her austreiben zu lassen. Er schleppt sich mit genauer Noth zu dem Klopfszeuge hin, und thut in der Todesangst mit schwachen Kräften 3 mal 3 Schläge. Oben im Gaipel wird nur ein einziger Schlag gehört. Der Gaipelaufseher Reineke heißt aber glücklicher Weise schon auf das eine Signal dem Schürer Kast die Fahrtonne von der dritten Strecke her auszutreiben. Gerade während nun dies geschehen soll und die Tonne bei dem Bertram im

Schachte aufwärts schnell vorbeipassiert, da stürzt sich dieser Kopfüber in die Tonne, und von diesem Sturze etwas beschädigt, auch übrigens durch die Wetter schon betäubt, wird Bertram aus dem Schreibfeder Schachte herausgetrieben. Besinnungslos kommt er zu Tage, phantasiert eine Stunde lang, redet wie ein Betrunkener, vomiert, kommt aber bei kräftiger Körperconstitution und unter ärztlicher Behandlung des aus Zellerfeld schnell herbeigerufenen Bergmedicus Doctor Sander und Bergchirurgus Rath wieder zu sich und ist gerettet, während Duff und Gieseke (wie sich vermuthen ließ und es sich nachmals bestätigte) auf den Fahrten im Schachte von den bösen Wetter getödtet worden sind.

Jetzt wurden in Zellerfeld schnell mehre Bergleute aus dem Schlafe geweckt, um die zwei noch in der Grube Befindlichen aufzusuchen und wo möglich zu retten. Der Kunstknecht Fritsch, die Zimmerleute Peir und Türgens, die Holzarbeiter Meier, Jahn und Breiwisch und Gedinghauer Zehn fahren in den Schreibfeder Schacht hinein, und nehmen die Tonne neben sich im Treibschachte mit, um wo möglich bis zur tiefen Wasserstrecke zu gelangen. Auf der dritten Strecke angekommen, sind Meier, Jahn und Breiwisch von den bösen Wetter betäubt und wollen sich mit der Treibtonne aus dem Schacht herausholen lassen, würden aber gewis des Todes gewesen sein, wenn sie nicht durch den Kunstknecht Fritsch und dessen Gehülfsen Zehn, Türgens und Peir so geschickt am Seile festgebunden wären, daß sie nicht von der Tonne weggallen konnten, welche Fritsch nun wieder zu Tage austreiben läßt, während er nebst den Kameraden große Mühe hat, bei mangelnder Körperkraft auf den Fahrten zu Tage auszufahren. Oben im Gaipel sind inzwischen Bergmedicus und Bergchirurg fortwährend mit Anwendung von Salmiakgeist, Aderläßen, Brechmitteln u. dgl. m. bemüht die Patienten herzustellen. Fortwährend ziehen starke Brandwetter mit Theer- oder Kreosotgeruch aus dem Jungfrauer Schacht, und es herrscht die (später nicht bestätigte) Ansicht, es müsse der Brand in dem sehr trocknen Holzgezimmer beim Untersteiger-Kammerle ausgebrochen sein. Die Oberberggräthe Fehr. Grote und Graf Schweinitz, Berggrath Dr. Zimmermann, Oberbergamtsassessor Neus und Bergamtsassessor Koch, die Bergmeister Pape und Dörell und die Reviiergezworne Bode und Grund sind im Gaipel versammelt und berathen, was weiter zu thun sei, um größeres Unglück abzuwenden. Noch

vor Ankunft der Bergmeister fahren am Sonnabend Morgen 6½ Uhr wiederum zur Rettung des Dufst und Gieseke in den Schacht der Obergrubensteiger Herrling, Ausrichter Claus und Bergmann Mahn, später Obergrubensteiger Baum, Ausrichter Bähr und die Bergleute Schmidt, Weber u. A. m., überhaupt 16 Mann, aber auch sie kommen in große Lebensgefahr und müssen ohne den erwünschten Erfolg ihrer Unternehmung zurückkehren.

Es wird Manchen interessieren, über den Zustand und die ärztliche Behandlung der in Tonnen aus den Gruben getriebenen Bergleute etwas Näheres zu erfahren. Halde und Gaipel waren mit einer dichten nach Rauch und unreinem Theer riechenden Luftschicht umgeben. Selbst die Gesunden fühlten in dem verschlossenen Gaipel den Athem beengt und den Kopf eingenommen. Aus allen Anzeichen wurde sogleich geschlossen, daß die Bergleute in der Grube Kohlenbrandgas eingeathmet haben und dadurch vergiftet sein mußten. Das Kohlenbrandgas ist eine Mischung aus Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure und einem eigenthümlichen brenzlichen Stoff, welcher sich beim Verbrennen und Verkohlen von faulem Holz entwickelt. Die drei Bergleute Meier, Jahn und Breiwisch kamen in einem Zustande völligen Scheintodes zu Tage. Alle Drei athmeten nicht, waren leichenblaß, von grauer Gesichtsfarbe mit bläulichen Lippen und höchst schlaffen Gliedern, ohne Herz- und Pulsschlag, auch schien Gehirn und Rückenmark gelähmt. Sie wurden auf Bretter, den Kopf erhöht und das Gesicht dem frischen Ostwind zugekehrt, außerhalb des Gaipels hingelegt, mit Wasser und Essigsäure im Gesicht und auf der Brust gewaschen, tüchtig gerieben, auch starke Riechmittel, besonders Salmiakgeist in Dunstform um sie verbreitet. Nach einer halben Stunde stellten sich schwere und langsame Athemzüge ein, der Puls fieng mit dem Herzen an leise und langsam zu schlagen, aber der Kopf blieb schwer, sank immer tief auf die Seite, der Blick des Auges mit der weiten unempfindlichen Pupille war, wenn man die Augenlieder öffnete, starr und glanzlos. Nun wurde bei allen Dreien ein starker Ueberlaß am Arme gemacht, indes sie fortwährend gerieben und mit kaltem Wasser bespritzt wurden. Nachdem jeder von den kräftigen Männern etwa ein Pfund Blut, welches schwarz und langsam floß, verloren hatte, stellte sich ein tieferes mit Seufzern unterbrochenes schwer röcheln- des Athmen ein, wobei Schaum aus Mund und Nase quoll, und der Zustand so sich gestaltete, daß man ihnen kaltes frisches

Quellwasser in zunehmenden Quantitäten einflößen konnte. Hier-
 auf stellten sich unter Hervorwürgen von blutigem Schaum aus
 Mund und Nase sehr heftige Krämpfe der Glieder, der Brust-,
 Hals- und Gesichtsmuskeln ein, wodurch die Kranken einen höchst
 schauerlichen Anblick in der stillen düstern Nacht bei der schwachen
 Beleuchtung und in der Einsamkeit bei der unheilbringenden Grube
 gewährten. Reiben mit warmen wollenen Decken beruhigte als-
 dann die Krämpfe, jedoch wurden die obigen Rettungsmittel fort-
 gesetzt, das Athemholen ward freier und man konnte die 3 noch
 immer besinnungslosen Männer eine Zeit lang sich selbst über-
 lassen. Inzwischen kamen nämlich 5 andere Bergleute aus der
 Grube, welche noch etwas athmeten, aber fast ohne Besinnung
 waren. Einer von ihnen, der Bergmann Zehn, hatte nicht
 ganz aus der Grube kommen können und saß auf der ersten
 Bühne, mit dem Kopfe in das Fahrloch neigend. Ihm wurde
 in seiner gefährlichen Lage eiligst Hülfe geleistet und er aus der
 Grube gebracht. Von ihrem Herausfahren wußten alle 5 nichts,
 nur ein instinkartiges Streben, an den Tag zu kommen und
 sich so das Leben zu retten, scheint ihnen Kräfte gegeben zu ha-
 ben, dem giftigen Einfluß des Gases zu entgehen; denn als sie
 zu Tage kamen, stürzten sie wie todt hin und lagen da, ohne
 einen Laut von sich zu geben oder ein Glied zu rühren. Ein
 ähnliches Verfahren stellte auch sie nach und nach wieder her und
 wurden sie in ihren Wohnungen noch an 8 Tage lang ärztlich
 behandelt. Für alle Patienten schien frisches Wasser und frische
 Luft das Erquicklichste zu sein. Im Ringer Gaipel kamen der
 Bergmann Mahn, der Ausrichter Claus und mehrere Berg-
 leute in einem minder schlimmen Zustande zu Tage, aber alle
 waren betäubt, übel, engbrüstig, klagten über entsetzliche Schwere
 des Kopfs, Säusen vor den Ohren, Trübheit des Blicks, Läh-
 mung und völlige Taubheit der Arme und Beine, und besonders
 über eine Empfindung, als sei der Kopf noch viel mal breiter,
 schwerer und dicker, als im gesunden Zustande. Wie sie hätten
 die Sproßen der Fahrten faßen und halten, das Grubenlicht be-
 wahren und aus der Grube heraus kommen können, war ihnen
 völlig unklar, da sie behaupteten, ihrer Arme und Beine durchaus
 nicht mächtig gewesen zu sein. Einige behaupteten, sich vorzugs-
 weise mittelst der Arme gleichsam in die Höhe gezogen zu haben,
 Andere wollten das Ausfahren besonders durch den Gebrauch der
 Knie bewerkstelligt haben. Unter manchem Auffallenden mag noch
 erwähnt werden, daß der Bergmann Breiwisch unten in die

Tonne gepackt, in ihr den Kopf nach unten schlaff und wie todt gelegen hat. Auf ihm standen und lagen die zwei großen und starken Männer Jahn und Meier. Als nach mehreren Tagen bei Breiwisch völlige Besinnung und Gefühl zurückgekehrt war, klagte er über äußerlichen Schmerz am Kopfe, und bei näherer Untersuchung fanden sich auf der Stirn, der linken Wange, dem linken Ohr etc. die tiefen Eindrücke von den scharfen Schuhnägeln seiner Kameraden, welche wohl eine Viertelstunde lang beim Ausfahren auf ihm gestanden hatten.

Schon nach 5 Uhr Morgens war vom Bergmeister Pape von Zellerfeld in das benachbarte Clausthaler mittlere Revier des Burgstädter Zuges Nachricht entsandt, damit dort von der Grube Herzog Wilhelm und von der Grube Königin Charlotte aus der Geschworne Bergmann auf dem Dreizehn-Lachter-Stollen, dem tiefen Georgs-Stollen und auf der tiefen Wasserstrecke die vorhandenen Wetterthüren eilig verschließen und dichte Verblindungen anlegen lassen möge, um der weiteren Verbreitung der Brandwetter im Clausthaler Reviere thunlichst zu begegnen und die dortigen Baue vor ihrem Zudrange zu schützen. Von Wildemann lief nun Bericht ein, daß dort bereits die bösen Wetter aus dem Mundloche des Neunzehn- und Dreizehn-Lachter-Stollens auszögen, woraus sich ihre rasche Verbreitung kund gab. Durch drei nach einander abgesandte Boten wurde dem Geschworne Bergmann die größte Vorsicht anempfohlen, auch ließ ihm Bergmeister Pape durch den Untersteiger Kühn nähere Aufschlüsse über die Beschaffenheit der bösen Wetter ertheilen. Bergmann hatte in Folge der an ihn ergangenen Mittheilung zwischen 6 und 7 Uhr Morgens mehrere Unterofficianten nach seinem Hause kommen lassen, um ihnen die nöthigen Befehle wegen Absperrung des Burgstädter Zuges zu ertheilen, hatte sie wiederholt auf die vorhandene große Gefahr aufmerksam gemacht und ihnen empfohlen, sich beim Anfahren mit Schutzmitteln gegen die bösen Wetter, namentlich mit Wein-essig und Schwämmen zu versehen.

Nachdem die nöthige Mannschaft bestellt und Alle sich im Wilhelmer Gaipel versammelt, fahren sie zwischen 8 und 9 Uhr Morgens in den Wilhelmer Schacht ein mit folgenden Instruktionen. Die Holzarbeiter Blumeier und Heberle sollten auf dem Neunzehn-Lachter-Stollen, der Holzarbeiter Kruse und der Stroffenhauer Gercke auf dem Dreizehn-Lachter-Stollen, die Untersteiger Jahn und Eil so wie die Bergleute Jung,

Prohmann, Schorler und Stromeyer auf dem tiefen Georg-Stollen, der Untersteiger Stolze, Holzarbeiter Heberle, Stroffenhauer Polsdörfer und Bohrhauer Tuckermann auf der Zellerfelder tiefen Wasserstrecke und zwar an allen Punkten in der Nähe der Zellerfelder Markscheide möglichst luftdichte Verblindungen und Verdämmungen anlegen, wozu die vorhandenen Wetterthüren benutzt werden möchten. Außer den Genannten fuhren noch der Geschworne Bergmann, die Obergrubensteiger Müller und Hillegeist, der Untersteiger Rutscher, Holzarbeiter Teichert und Gedinghauer Christoph gleich nach 8 Uhr ein, um an Ort und Stelle die Beschaffenheit der Wetter zu prüfen und die gute Ausführung der angeordneten Arbeiten zu überwachen.

Schon waren mehr als 2 Stunden verflossen und durchaus keine Nachricht von den Eingefahrenen mitgetheilt. Auch um sie fieng man an besorgt zu werden und wurde deshalb angeordnet, daß der Steiger Walther und der Untersteiger Palm mit 4 Bergleuten einfahren sollten, um den Geschworne Bergmann aufzusuchen und ihm zu sagen, er möge ja nicht zu weit vordringen, denn die bösen Wetter schienen sich mit großer Geschwindigkeit nach allen Seiten hin zu verbreiten, und sie wären für das Leben der Menschen um so gefährlicher, als ihre Einwirkungen auf den Körper erst dann fühlbar würden, wenn die Rückkehr fast schon unmöglich sei. Man fühle zuerst einen Schmerz in den Schläfen, gleich nachher eine große Mattigkeit und Schwere in den Beinen, welche rasch bis zu einem solchen Grade zunehme, daß die Glieder den Dienst versagten, dann Schwindel, Neigung zum Erbrechen und oft folge schon wenige Minuten nach dem Eintritt der ersten Symptome vollständige Besinnungslosigkeit, bei einigen Personen auch heftige Krämpfe. Die Vichter brennten in diesen bösen Wettern, deren gefährliche Eigenschaft wahrscheinlich dem Kohlenoxydgase zuzuschreiben sei, vollkommen gut.

Gleich nach dem Einfahren des Steigers Walther und seiner Leute wurde gegen 10 $\frac{3}{4}$ Uhr in dem nahe gelegenen Cleonorer Schachte die Lampe hineingeklopft und in derselben kam gegen 11 Uhr der Untersteiger Zahn in sehr elendem Zustande zu Tage. Ihm folgten bald der Untersteiger Gil und mehrere von denjenigen Leuten, welche auf dem tiefen Georg-Stollen die Verblindung anlegen sollten. Ihren Auftrag hatten sie nicht ausrichten können, weil sie in der Nähe der Zellerfelder Mark-

scheide die Einwirkung der bösen Wetter in hohem Grade fühlend, die Flucht ergreifen mußten, und nur mit genauer Noth und völlig erschöpft den Wilhelmer und Eleonorer Schacht erreicht hatten. Bald nach ihnen kamen Holzarbeiter Kruse und Strossenhäuer Gerike zu Tage. Ihnen war es zwar gelungen, die Verblendung auf dem Dreizehn-Lachter-Stollen anzulegen, doch hatten auch sie die Einwirkung der Wetter stark verspürt.

Diese Leute sagten aus, der Geschworne Bergmann sei mit seiner Mannschaft zuerst auf dem Dreizehn-Lachter-Stollen bis in die Nähe des Ringer Schachtes gefahren, und habe dort die bösen Wetter in solcher Menge gefunden, daß er sich rasch habe zurückziehen müssen. Er sei darauf nach dem Wilhelmer Schachte und in diesen hineingefahren, habe auf dem tiefen Georg-Stollen noch einige von den Leuten angetroffen, welche den Untersteiger Zahn vorgeschafft hätten, und habe von diesen den Strossenhäuer Schorler (welcher ihm die Vorgänge mit Zahn und dessen Begleiter auf dem tiefen Georg-Stollen berichtet haben muß) mit sich genommen. Nach diesen Aussagen war es nicht zu bezweifeln, daß der Geschworne Bergmann sich mit seinen Begleitern gegen 10 $\frac{3}{4}$ Uhr am Wilhelmer Schachte auf der tiefen Wasserstrecke eingeschifft hatte, um nach der Grube Charlotte zu fahren.

Der Steiger Walther, welcher im Schachte den herausfahrenden Leuten begegnet war, hatte diese Nachrichten ebenfalls erhalten und sofort den Entschluß gefaßt, dem Geschworne Bergmann auf der tiefen Wasserstrecke nachzueilen und ihn zurückzurufen. Da es nun aber möglich war, daß Bergmann beabsichtigte, im Charlotter Schachte in die Höhe zu fahren und auf dem Georg-Stollen nach dem Wilhelmer Schachte zurückzufahren, so wurde beschloßen, ihm sofort noch eine Expedition entgegen zu senden, bestehend aus dem Steiger Kolke mit 7 Bergleuten, unter welchen auch die vom Neunzehn-Lachter-Stollen zurückgekehrten. Sie fuhren um 12 Uhr Mittags ein. Von einer dieser beiden Expeditionen mußte Bergmann aller Wahrscheinlichkeit nach angetroffen werden, und so wartete man voll banger Hoffnung den Erfolg ab. Als aber bis 1 Uhr noch immer kein Signal gegeben war, wuchs die Besorgnis um ihr Leben von Minute zu Minute und sie erreichte den höchsten Grad, als bald nach 1 Uhr die Schreckensbotschaft erscholl, daß die bösen Wetter im Eleonorer Schachte zu Tage auszögen, was

vermuthen ließ, daß in kurzer Zeit der ganze Burgstädter Grubenzug von ihnen überschwemmt sein würde. Von diesem Augenblicke an war man überzeugt, daß sich die gesammte eingefahrene Mannschaft in der größten Lebensgefahr befinde. Es wurde sofort beschloßen, ihnen zu Hülfe zu eilen, und weil in den Schächten des dritten Burgstädter Reviers schon nicht mehr ohne Gefahr eingefahren werden konnte, so fuhren um 1½ Uhr der Oberbergrath v. d. Kneesebeck, Bergmeister Pape und Bergamtsassessor Koch nebst etwa 20 freiwillig dazu sich anbietenden Bergleuten in den Elisabether Schacht ein, um von da ab zuerst auf dem tiefen Georg-Stollen und dann auf der tiefen Wasserstrecke vorzudringen. — Eine zweite Expedition, an welcher sich die Oberbergräthe Freiherr Grote und Graf Schwenitz betheiligten, wollte in dem noch gute einziehende Wetter zeigenden Wilhelmer Schachte einfahren, stand aber davon ab, weil gerade die zurückkehrenden Expeditionen der Steiger Walther und Kollé heraus kamen.

Vier muthige Männer indessen, es waren die Untersteiger Wimmer und Bleichschmidt, der Stürzer Schönfelder und der Bohrhäuer Schmidt, wünschten rasche Hülfe zu bringen und fuhren trotz der augenscheinlichsten Gefahren im Wilhelmer Schachte ein. Sie treffen 100 Lachter unter Tage die auf der Rückkehr begriffenen beiden Expeditionen des Steigers Walther, welcher viermal versucht hatte, auf der tiefen Wasserstrecke vorzudringen, aber jedesmal vor den bösen Wetterern zurückweichen mußte, und die des Steigers Kollé, welcher auf dem tiefen Georg-Stollen bis über den Charlotter Schacht hinaus vorgebrungen war, hier aber gleichfalls von den Wetterern zurückgetrieben wurde. Der größte Theil dieser Leute befand sich im kläglichsten Zustande. Die Kräftigsten unter ihnen beschäftigten sich eben damit, die Kranken in die Sonne zu schaffen, um sie zu Tage treiben zu lassen. Diese Leute beschwören den Wimmer und seine Gefährten, ihr Vorhaben aufzugeben und sagen, daß sie selbst nur mit großer Noth dem Tode entronnen und daß es ganz unmöglich wäre, weiter vorzudringen. Sene Vier lassen sich indessen nicht zurückhalten, sondern entschloßen, das Aeußerste zu wagen, setzen sie ihren Weg fort, erreichen glücklich den Charlotter Schacht, fahren in demselben bis auf den dritten Querschlag hinein und finden hier zu ihrer großen Freude den nach 8 Uhr Morgens angefahrenen Untersteiger Stolze, dem Tode nahe, jedoch noch lebend. Schönfelder nimmt den Sterbenden auf

seine Schultern, und die Uebrigen, voran auf den Fahrten, ziehen den Getragenen mittelst eines abgeschnittenen Stückes Klopflinie 2 Fahrten in die Höhe. Jetzt aber verläßt sie die Kraft, ihre Beine werden schwer, es kreist ihnen im Kopfe, sie müssen Stöße zurücklassen und erreichen mit genauer Noth den Georg-Stollen. Hier bemerken sie zu ihrem Schrecken, daß einer ihrer Kameraden, der Stürzer Schönfelder, fehlt; es ist aber kein Augenblick mehr zu verlieren, sie müssen vorwärts, erreichen im elendesten Zustande den Eleonorer Schacht, steigen hier in die Lonne und lassen sich zu Tage treiben, wo sie im aufgeregtesten Zustande ankommen und sich wie Betrunkene gebärden.

Nach diesen Vorgängen mußte man Alles für verloren halten, und es handelte sich nur noch darum, die im Elisabether Schachte eingefahrene Expedition zurückzurufen. Dieselbe war auf dem Georg-Stollen vorgeschritten, hatte am Wilhelmer Schachte schon böse Wetter getroffen und wollte nun auf der tiefen Wasserstrecke vordringen, weil sie den vergeblichen Versuch des Steigers Walther nicht kannte. Erst nachdem sie dreimal Befehl zum Umkehren erhalten hatte, entschloß sie sich zum Ausfahren und kam um 5 Uhr aus dem Dorotheer Schachte zu Tage.

Die Ansicht der meisten Sachverständigen war jetzt, daß von jedem fernern Versuch, den Geschworne Bergmann und die 10 vor und mit ihm Angefahrenen zu retten, abgestanden werden müsse. Sie hatten höchst wahrscheinlich längst ihren Geist aufgegeben, und jeder neue Versuch kostete möglicher Weise nur neue Opfer, zumal die bösen Wetter zunehmend stärker zum Eleonorer Schachte auszogen. Einige Andere bestanden indes darauf, daß noch einmal das Aeußerste gewagt werden solle, und nach längerer Berathung wurde noch eine Hauptexpedition beschloßen, zu welcher jedoch nur Freiwillige zugelassen wurden. Es fanden sich sofort 34 Männer, welche bereit waren ihr Leben zu wagen. Der Bergamtsassessor Koch übernahm die Leitung. Die Oberberggräthe Freiherr Grote und v. d. Knesebeck, sowie des Letzteren Bruder, Capitän v. d. Knesebeck, schloßen sich der Expedition an, welche mit Präservativmitteln gegen böse Wetter versehen, Abends 8 Uhr zum Elisabether Schachte einfuhr, begleitet von den Segenswünschen und hangen Hoffnungen der Zurückbleibenden.

Rasch ging es zur tiefen Wasserstrecke hinunter, bei welcher Fahrt schon zwei erkrankten und umkehren mußten, was natürlich am Tage die Besorgnisse vermehrte. Auf der Wasserstrecke wurden die bö-

sen Wetter verspürt. Weil sich daselbst nur ein Boot fand, so mußten vier Leute abgeschiedt werden, um ein zweites von der Grube Wilhelm zu holen. Mit banger Sorge erwartete man der Leute Rückkehr, welche nach einer halben Stunde zu Aller Freude glücklich erfolgte.

Nun wurden 10 Mann als Reserve am Elisabether Schachte zurückgelassen, die übrigen 24 schifften sich in 2 Booten ein, langten glücklich am Wilhelmer Schachte an, ließen hier wieder 10 Mann als Reserve zurück und unternahmen nun, das vordere Boot 60 Fachter voraus und mit dem hintern durch ein Seil verbunden, in Gottes Namen die grauenvolle Fahrt nach der Grube Charlotte. Und gewis war es eine grauenvolle Fahrt, denn sobald sie die Landungsstelle am Wilhelmer Schachte verlassen hatten, waren sie, umgeben von bösen Wetter, welche schon bei Einigen Kopfschmerz verursachten, aus dem Bereiche aller menschlichen Hülfe, weil auf dem ganzen Burgstädter Zuge kein Boot mehr vorhanden war, mit welchem man ihnen im Fall ihres Ausbleibens hätte nachhelfen können. In den beiden Booten befanden sich die Oberbergräthe Fehr, Grote und v. d. Knefbeck, Capitän v. d. Knefbeck, Bergamtsassessor Koch, Untersteiger Weiland, die Holzarbeiter Merten, Illing, Weiland, Heisecke, Kramer, Tönnies, Ausrichter Moriz, Bohrhäuer Farges, Kierig und der Pfäzer Weiland. Die Fahrt gieng ruhig von Statten; aber in der Nähe der Grube Charlotte ertönte auf einmal in dem vorderen Boote ein furchtbares Geschrei, rasch holte man das Boot an und verstand nun die Worte: Da sind sie! — Da sind sie! — Als es ruhig wurde, hörte man ein herzdurchschneidendes Todesröcheln, welches einen Augenblick das Blut in den Adern erstarren ließ. Schnell hatte man sich gefaßt und steuerte den Tönen nach. Sie kamen von der Charlotter Ladestelle, wo der Holzarbeiter Teichert hart am Wasser im Sterben lag. Die Wetter waren hier sehr schlecht und Mehre von der Expedition fühlten sich bedeutend unwohl. Dessen ungeachtet eilt mit kühnster Todesverachtung der Bergamtsassessor Koch und die Bergleute Weiland, Farges, Illing und Moriz aus dem Boote, und dringt in der Hoffnung, noch Lebende zu find, nach der Charlotte hin vor. Auf halbem Wege treffen sie den Obergrubensteiger Hilgegeist todt auf der Erde liegen. Imm weiter vorschreitend, erreichen sie die verschlossene Wetterthür am Charlotter Schachte, dringen durch dieselbe ein, nach den unglücklichen Opfern suchend, aber

mit einem Male schießt es allen 5 Männern zugleich centnerschwer in die Beine; Hände und Gesicht schwellen fühlbar an und es schwirrt ihnen im Kopfe. Zurück! Zurück! — rufen Alle, hier ist der Tod! Sie stürzen durch die Wetterthür und laufen in Todesangst den Schiffen zu. Immer schwerer und schwerer werden die Beine. Ich stürze! — ruft der Eine, aber in demselben Augenblick schlägt ihn sein Hintermann, wohl fühlend, daß Fallen Tod sei, mit der Faust in den Nacken, und bringt ihn durch diesen Schlag wieder zur Besinnung. Endlich werden die Boote erreicht, wo sofort einige von diesen Leuten besinnungslos umfallen und Einer in heftige Krämpfe verfällt. Fort! Fort! — ruft man in den Schiffen. Nein! Nein! — tönt es von der andern Seite, — wir müssen den Steiger Hillegeist noch holen, er könnte ja noch leben! Und noch einmal geht es zurück, der Assessor Koch und die Bergleute Moritz und Illing langen zuerst bei dem Todten an, tragen ihn etwa 30 Fachter vor, müssen aber gänzlich erschöpft die Flucht ergreifen. Vier Andere, Merten, Kierig, Farges und Heisecke, lassen sich bewegen, nochmals den gefährlichen Weg zu machen, und bringen den Todten glücklich zu den Booten. Jetzt ist keine Minute mehr zu verlieren. In der Angst und Eile des Rückzuges verwickeln sich unglücklicher Weise die Boote. Noch mehrere Personen werden ohnmächtig. Endlich unter furchtbarem Geschrei von allen Seiten werden die Boote flott. Die Rückfahrt geht langsam und immer langsamer von Statten. Die Schiffe sind voll Kranker und Besinnungsloser. Ein Ruderer nach dem andern wird ohnmächtig, und nur mittelst vorgehaltener Efigschwämme erhalten sich noch einige auf den Beinen. Einmal waren die Ruderer erschöpft, die Boote schwankten von einer Wange zur andern, die Kräfte schwanden, man fürchtete, jeden Augenblick sitzen zu bleiben, noch einmal ermannen sich Einige, endlich und gewis im letzten Augenblicke der äußersten Noth wird die Wilhelmer Landungsstelle erreicht. Hier ist zum Glück die frische Reservemannschaft. Der sterbende Holzarbeiter Leichert und ein Theil der frankten Mannschaft wird in die Sonne geschafft und im Eleonorer Schachte zu Tage getrieben. Nun geht die Fahrt mit frischen Kräften nach der Grube Elisabeth. Auch die frische Mannschaft langt hier mit den immer elender werdenden von der Charlottes Expedition ganz erschöpft an, findet aber wieder frische Leute, welche die Besinnungslosen in die Sonne schaffen und zu Tage treiben lassen. Die Uebrigen werden nach dem Dorotheer Schachte

geschafft und dort in der Sonne herausgetrieben. Endlich wird auch der todte Steiger Hillegeist in die Sonne gebracht und im Elisabether Schacht zu Tage getrieben. Die Expedition langt Sonntags Morgens 2 Uhr im beklagenswertheften Zustande wieder am Tage an.

Nach diesem Versuche, bei welchem 15 Menschen nahe daran waren, ihr Leben zu verlieren, wurde jeder weitere Rettungsversuch ganz entschieden untersagt, zumal jetzt nicht mehr gezweifelt wurde, daß nur noch Leichen aufgefunden werden konnten.

Der gerettete Holzarbeiter Leichert wurde anfänglich von den Aerzten aufgegeben, er erholte sich jedoch am Sonntag den 22. Oct. sichtlich, so daß für seine Wiederherstellung einige Hoffnung gehegt wurde, aber in der folgenden Nacht trat eine Verschlimmerung seines Zustandes ein, und er gab ohne zur Besinnung zurückgekehrt zu sein, am Morgen des 23. seinen Geist auf.

Am 21. Oct. war in Folge der schweren Tagesluft eine sehr geringe und theilweise verkehrte Wettercirculation in den Gruben wahrzunehmen. Der Jungfrauer Schacht zog nur schwach aus und vermochte nicht alle durch den Grubenbrand entwickelten Gase abzuführen, welche daher zum Theil in die Tiefe fielen und sich nach dem Burgstädter und Rosenhöfer Zuge verbreiteten. Vom Rosenhöfer Zuge wurden sie indes noch glücklich durch die gegen 3 Uhr Nachmittags auf dem Georg-Stollen und der tiefen Wasserstrecke beendigten Verblendungen abgehalten. Am 21. gegen Abend muß die Wettercirculation wieder lebhafter geworden und nach und nach in ihre natürliche Richtung nach dem am höchsten ausmündenden Jungfrauer Schachte hin zurückgekehrt sein, wodurch vermuthlich schon die letzte Expedition ermöglicht wurde. Jeden Falls ist diese Veränderung am 22. Oct. eingetreten, wodurch es sich erklärt, daß am Montag Morgen den 23. die Gruben des Burgstädter Zuges fast frei von bösen Wettern gefunden wurden, obgleich dieselben am 22. bis nach der Grube Caroline vorgebrungen waren.

Am Montag früh um 3 Uhr führen den Ausrichter und Kunstwärter Bähr von Zellerfeld seine Berufsgeschäfte bis an die Wasserkünste unter dem Frankenschärner Stollen im Ringer Schachte. In Begleitung des Ledigschichters Zirkler langt er bei den Kunstkreuzen an. Da sie hier von verdorbenen Wettern nichts spüren, fassen sie den Entschluß, weiter zu fahren. Auf dem Georg-Stollen und selbst auf der tiefen Wasserstrecke treffen

sie überall frische Wetter. Vom Ringer Schachte fahren sie auf der tiefen Wasserstrecke abendwärts nach dem Schreibfeder Schachte und denselben in die Höhe bis auf die 3. Feldortsstrecke, wo sie aber den verdächtigen Kresotgeruch bemerken und deshalb wieder zurück zur tiefen Wasserstrecke bis an den Ringer Schacht und in demselben aufwärts bis auf den Georg-Stollen fahren und so wieder beim Schreibfeder Schachte anlangen. Als auch hier frischer Wetterzug vorhanden, glauben sie einen Versuch machen zu müssen, um zu erfahren, wo des Bergmanns Bertram verunglückte Kameraden sich befänden. Sie fahren dreist in den Schreibfeder Schacht hinein und finden wirklich auf der ersten Bühne unter dem tiefen Georg-Stollen den Untersteiger Dufst todt, noch mit einem Fuße unten in der obern Fahrt hängend und mit dem Kopfe im nächsten Fahrloche liegend. Eine Fahrt tiefer liegt die Leiche des Schießers Giesecke auf dem Rücken, während das Grubenlicht desselben über ihm in der Fahrt an der obersten Sprosse hängt. Beide Verunglückte scheinen in völliger Betäubung von der Fahrt zurück und tiefer gefallen zu sein, was die nicht unbedeutenden Contusionen an den Leichnamen beweisen möchten. Der Ausrichter Bähr klopft sogleich die Lonne in den Schreibfeder Schacht herein und werden die Leichen am Montag Morgen 6 Uhr herausgetrieben. Die Leichenschau ließ vermuthen, daß sie vor bereits 48 Stunden wegen zu großen Blutandrangs nach dem Kopf bei irrespirabler Luft durch Erstickung oder apoplektisch gestorben seien.

Wenngleich diese Grubenbefahrung des muthigen Ausrichters Bähr und des Ledigshichters Zirkler ohne Wissen und Willen der Vorgesetzten geschah, so ist ihr doch nicht nur die zeitige Auffindung der 2 Leichen, sondern auch das zu verdanken, daß die Knappschaft, mit neuem Muthe befeelt, auf dem Burgstädter Zuge sofort neue Versuche unternahm. Bei dem Durchfahren der Gruben am Montag Morgen kamen der Steiger Weiland und der Untersteiger Koch von der Grube Margarethe zuerst in den Charlotter Schacht und fanden hier zu ihrer großen Verwunderung den braven Stürzer Schönfelder lebend und, obgleich sehr schwach, doch bei Besinnung. Derselbe hatte vom 21. Nachmittags 3 Uhr bis zum 23. Morgens 8 Uhr ohne Besinnung gelegen, und war erst seit etwa 2 Stunden in Folge der besseren Wetter wieder erwacht. Er wurde sogleich zu Tage geschafft, ist allmählig durch ärztliche Bemühung etwas wieder hergestellt, jedoch bis diesen Augenblick (drei Wochen später) noch

nicht außer aller Gefahr. — Sieben Fahrten tiefer trafen Weiland und Koch den todten Untersteiger Stolze an, fanden hier auch die Wetter ziemlich schlecht.

Die Rettung des Schönfelder hatte aber die Möglichkeit gezeigt, daß vielleicht noch Andere am Leben sein könnten und so von Hoffnung aufs Neue belebt, wurde beschlossen, drei Expeditionen auszusenden. Die erste, welcher sich der Oberberg-rath Graf Schweinitz anschloß, fuhr in den Elisabether Schacht ein und schaffte den Geschworne Bergmann und den Untersteiger Stolze aus dem Eleonorer Schachte zu Tage. Die zweite operierte von der Grube Ring und Silberschnur aus und fand den Holzarbeiter Heberle, Strossenhäuer Polsdörfer, Bohrhäuer Luckermann und Gedinghäuer Christoph, welche im Ringer Schachte herausgetrieben wurden. Die dritte Expedition schiffte von der Grube Silbersegen ab die tiefe Wasserstrecke hinauf und fand in einem Boote den Obergrubensteiger Müller, Untersteiger Kutscher und Strossenhäuer Schorler, welche man im Silbersegener Schachte zu Tage trieb. Alle jetzt Gefundene waren todt und hatten offenbar schon seit längerer Zeit ihren Geist aufgegeben. Außer dem im Zellerfelder Reviere zuerst umgekommenen Untersteiger Dufst und Schiefer Gieseke waren noch elf Personen ein Opfer ihrer Berufstreue geworden, nämlich der Geschworne Bergmann, die Obergrubensteiger Müller und Hillegeist, die Untersteiger Kutscher und Stolze, die Holzarbeiter Leichert und Heberle, die Strossenhäuer Polsdörfer und Schorler, der Gedinghäuer Christoph und der Bohrhäuer Luckermann.

Obgleich Keiner von den Expeditionen des Geschwornen Bergmann und des Untersteigers Stolze mit dem Leben davon kam, so kann man doch aus der Lage der Leichen ihre letzten Schicksale mit großer Wahrscheinlichkeit errathen. Dieselben scheinen folgende gewesen zu sein. Der Untersteiger Stolze fährt mit seinen 3 Leuten auf den tiefen Georg-Stollen hinunter, fährt in dem Charlotter Schacht bis zur Zellerfelder tiefen Wasserstrecke hinab und gelangt bis an den Punkt, wo er die Verblindung anzulegen gedenkt. Hier fühlen die Leute bald den Einfluß der bösen Wetter, wollen sich retten, fallen aber auf der Flucht besinnungslos um und bleiben auf der tiefen Wasserstrecke liegen. Nur der Untersteiger Stolze erreicht den Charlotter Schacht, fährt bis zum dritten Querschlage in die Höhe und findet hier seinen Tod. — Der Geschworne Bergmann

erfährt bei dem Hineinfahren in den Wilhelmer Schacht durch den Strossenhäuer Schorler, daß der Untersteiger Fahn nur mit genauer Noth von dem tiefen Georg-Stollen sich hat retten können, glaubt den Untersteiger Stolze mit seinen Leuten auf der tiefen Wasserstrecke in ähnlicher Gefahr und eilt ihnen rasch zu Hilfe. Er schifft auf der tiefen Wasserstrecke hinunter, erreicht den Charlotter Landungsplatz, dringt mit seinen Leuten in die Charlotter Baue hinein und findet hier die 3 Begleiter des Untersteigers Stolze besinnungslos liegen. Dieselben werden in einen Hund geschafft, und der Gedinghäuer Christoph versucht den Hund nach der Landungsstelle zu schieben. Jetzt aber können es die tapfern Männer nicht mehr in den bösen Wettern aushalten, der Steiger Müller, Untersteiger Kutscher und Strossenhäuer Schorler ergreifen zuerst die Flucht nach der Landungsstelle, springen ins Boot und schiffen nach dem Rosenhöfer Zuge zu. Auf dem halben Wege dahin verlieren sie aber die Besinnung, und geben hier im Boote, wo sie am 23. gefunden wurden, den Geist auf. Bald nach ihnen flüchtet der Geschworne Bergmann, findet auf der Landungsstelle kein Boot mehr, besteigt das vollgeladene Erzschiff und rudert mit demselben gleichfalls dem Rosenhöfer Zuge zu, wo er auch auf halbem Wege seinen Tod findet und da am 23. angetroffen wird. — Hierauf flüchtet der Holzarbeiter Leichert, findet auf der Landungsstelle kein Fahrzeug, fällt besinnungslos nieder und wird hier am 21. in der Nacht gefunden. — Endlich begiebt sich auch der Steiger Hillegeist auf die Flucht, erreicht gleichfalls die Landungsstelle, verliert hier sein Grubenlicht, läuft in der Verwirrung wieder zurück und stirbt etwa 60 Lachter von der Landungsstelle entfernt. — Der brave Gedinghäuer Christoph, unbekümmert um die eigene Rettung, schiebt den mit seinen unglücklichen Kameraden beladenen Hund so lange fort, bis er todt hinter demselben liegen bleibt, in welcher Lage sowohl er als die im Hunde befindlichen Zuckermann, Polsdörfer und Heberle am 23. aufgefunden werden.

Nachdem die Todten am Montag herausgeschafft waren, wurde sogleich dazu geschritten, luftdichte Verdämmungen auf allen mit dem Zellersfelder Hauptzuge communicirenden Stollen anzulegen, um den Burgstädter und Rosenhöfer Zug abzuschließen, was um so nöthiger war, als der Grubenbrand im Zellersfelder Reviere noch fort dauerte. Diese Verschlüsse waren am 24. gegen Abend fertig. Die Gruben des Burgstädter Zuges

wurden nun täglich befahren. Die bösen Wetter haben den Grubenbetrieb auf dem Zellerfelder Hauptzug und dem Burgstädter Zug während einer Woche gestört, so daß die auf diesen Zügen arbeitenden Bergleute, deren Zahl etwa 1000 beträgt, nicht in den Gruben arbeiten konnten, und an den Chaussees beschäftigt werden mußten. Nach 8 Tagen konnten mit Ausnahme der Grube Regenbogen, wo der Brand noch bis Mitte December fortgedauert hat, alle Gruben wieder belegt werden, und es haben die bösen Wetter weiter keinen Nachtheil für den Betrieb herbeigeführt.

Die feierliche Beerdigung sämmtlicher Leichen der Verunglückten (in Clausthal 10, in Zellerfeld 3) fand mit bergmännischen Ehren am Donnerstag den 26. Oct. Nachmittags 2 Uhr statt. In jedes Trauerhaus begab sich ein Mitglied des Bergamts und begleitete die Leiche nebst Gefolge bis in die Nähe der Kirche. Nachdem hier Alle sich vereinigt, ordnete sich unter Glockengeläut der Zug wie folgt. 1) Die Surrente. 2) Die Bergmusici. 3) Sechs Bergleute. 4) Die Bergfahne, getragen von einem Geschwornen. 5) Sechs Bergleute. 6) Die Leichen und zwar hinter jeder die Verwandten, der führende Officiant, ein Ober- und ein Untersteiger nebst 48 Bergleuten, welche schon vom Sterbehause an die Leiche begleiteten. 7) Hinter der letzten Leiche die Geistlichkeit, die Officianten des Bergbezirks und der Stadt. 8) Das Hornistencorps. 9) Die sämmtlichen übrigen Bergleute unter Anführung ihrer Steiger und Untersteiger. Die letztgenannte Mannschaft stellte sich auf dem Marktplatz auf und ordnete sich 6 Mann hoch. Nach Gebet und Einsegnung der Leiche am Grabe erfolgte das Einscharren einer jeden durch 6 Graben- und Haldenarbeiter. Bei jedem Sarge giengen 4 Pucharbeiter als Träger der Ruhestäbe und 10 Träger (meistens Standesgenossen). Nach der Beerdigung begab sich das sämmtliche Gefolge in die Kirche, wo die Leichenpredigt in Clausthal vom Generalsuperintendenten Gericke und in Zellerfeld vom Superintendenten Woltmann gehalten wurde.*) Während des Gottesdienstes stand die Bergfahne mit dem Anführer und der Fahnenwache der Kanzel gegenüber.

*) Die des Lesers lassen wir auf vielseitigen Wunsch umstehend folgen.

Zeichenpredigt

des Superintendenten Woltmann zu Zellerfeld gehalten am

26. October 1848.

Herr, der du tödest und wieder lebendig machst, der du in die Tiefe führst und wieder heraus, du immer ein starker Hort zu dem wir fliehen, sei auch jetzt unser Fels, unsere Burg und unser Trost. Amen.

Andächtige Trauerversammlung! Ein in der Bergmannswelt außerordentliches Ereigniß, eine Entwicklung und Verbreitung böser Wetter, wie die Geschichte unseres Bergbaues eine gleiche nicht kennt, hat sich in jüngster Zeit unter uns zugetragen. Was die Tiefe der Berge Grauenhaftes in ihrem finstern Schoße birgt, was von giftigen Schwaden und schaurigen Todeswehen gedacht werden mag, aber auch was der Harzer Bergmann an Eifer im Dienst und in Hingabe für seinen Beruf, wie an treuer Liebe und Aufopferung für seine von Todesnoth bedrohten Bergbrüder besitzt, das Alles hat man hier in hohem Maße wahrnehmen können. Vom Ersten bis zum Letzten haben Alle, welche dazu berufen waren, sich beeifert muthig und freudig dem Rufe der Pflicht zu folgen. Und wie sind doch in diesen Tagen alle Gemüther stürmisch hin und her bewegt worden, bald von lebhafter Sorge um die Vermißten, bald von freudigem Jubel über die Geretteten oder der höchsten Noth kaum noch Entronnenen, bald von peinlicher Furcht und Hoffnung wegen des ungewissen Zustandes der in den Tiefen der Erde noch Befindlichen, bald von herzlicher und schmerzlicher Theilnahme für die von den bösen Wetteru Getödteten. Auf unserm Gebirge ist ein großes Wehklagen gehört worden, und wie weit ins Land hinein die Kunde von dem Ereigniß drang, da hat sie überall die Herzen der Menschen bewegt. Auch unser König und Landesvater hat den wärmsten Antheil daran genommen, und es ist seinem landesväterlichen Herzen Bedürfnis gewesen, einen der ersten Rätthe und Diener der Krone zu uns zu senden, um fortwährend die genaueste Kenntniss von dem Zustande der Dinge und dem Erfolg der getroffenen Maßregeln zu erhalten. Wir

aber haben dreizehn Todte zu betrauern. Dreizehn Helden sind gefallen. Von ihnen gehörten drei unserer Stadt an. Ihre Leichen haben wir so eben feierlich mit bergmännischen Ehren zur Erde bestattet, und von ihren Gräbern kehren wir in unser Gotteshaus ein, um hier was unter uns geschehen im Lichte des göttlichen Wortes zu betrachten. Unsr Todten waren theure Familienglieder, wackere Bürger, brave Bergleute, gute, liebe Menschen, rechtschaffene Christen; darum ist die Trauer um sie tief und allgemein. Sollen wir aber wegen ihres hohen persönlichen Werthes hier nur dem Schmerze Worte leihen und sprechen: Ach, daß meine Augen Thränenquellen würden, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk! Nein, auf einen höhern Standpunkt stellen wir uns, schauen voll frommen Glaubens ihr Leben und ihr Sterben an, und sprechen: Das hat der Herr gethan! Glück und Unglück, es kommt Alles von Gott, von dem Gotte, dessen Wege unerforschlich aber immer Wege voll Güte und Wahrheit sind. Hören wir das Wort Gottes, wie es sich beim Propheten findet

Jesaias 48, 17: "So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest."

Das ist ein Zuruf an ein durch Unglück betrübtes schwer gebeugtes Volk, eine Hinweisung auf Vergangenheit und Zukunft, ein Wort voll Erhebung und Trost. Mag es ein solches auch uns werden.

Ich bin der Herr, dein Gott, der dich leitet auf dem Wege, den du gehest;
darin finden wir

eine Wahrheit, die sich an unsern Entschlafenen bewährte und

einen Trost für alle Zurückbleibenden.

1. An unsern Entschlafenen hat sich dieses Gotteswort als Wahrheit bewährt. Der Herr hat sie geleitet auf ihrem Lebenswege. O ihr Leidtragenden, gehet, wie man das beim Hinscheiden theurer Angehörigen so gern thut, geht doch die ganze Lebensgeschichte unsrer geliebten Todten von ihrer ersten Kindheit an durch, achtet auf jede besondere Wendung ihres Schicksals, auf die Wahl ihres Berufs, auf die Schwierigkeiten, die sie überwunden, auf die Gefahren, die sie glücklich bestanden haben, auf die Anerkennung ihrer

Brauchbarkeit im Dienst, auf ihre häuslichen Verbindungen, auf das, was sie in kleineren und größeren Kreisen leisteten, wie sie besonnen ihre Wege wählten und still wandelten, wie der Eine von ihnen 3 Jahre lang in fernem Lande seinem bergmännischen Berufe oblag*), wie sie — doch nein, sie waren es weder allein noch vorzüglich, sondern eine höhere Hand waltete über ihnen, der Herr hat sie geleitet auf allen Lebenswegen. Des Menschen Herz schlägt wohl seinen Weg an, aber der Herr allein macht, daß er fortgehe. Wir sinnern, überlegen und wählen nach unsrer beschränkten Einsicht und Freiheit, und die unsichtbare Hand des großen Gottes über uns leitet unsre Schicksalsfäden und Lebenswege, verworren oft dem menschlichen Auge, aber herrlich führt er Alles hinaus. Was ist doch für ein kläglicher Glaube, wenn sie im Leben der Menschen Alles als Sache eigener Willkür und als Spiel des Zufalls betrachten, von dem wir blind bald hierhin bald dorthin geworfen würden.

Der Herr hat sie geleitet auf ihrem Christenwege. Sehen wir die innere Seite ihres Lebens an, soweit wir nach ihrem äußeren Thun und Wirken über ihr Inneres urtheilen können, so waren unsre Entschlafenen Christen, nicht nur auf Christum getauft, sondern mit Christi Geiste getränkt, von Christi Licht erleuchtet, von Christi Frieden durchdrungen. Welch ein stiller Friedensgeist, wieviel Milde und Ruhe lag auf ihrem Antlitz, welch ein Ernst mit Freundlichkeit gepaart, wieviel Einsicht und Bescheidenheit war in ihrem Reden und Thun zu spüren. Darum haben sie die herzliche Liebe gefunden in allen Kreisen nah und fern; darum wurden sie als Väter und Mütter und Brüder und Vorgesetzte so theuer geachtet; darum sind zwei von ihnen**) durch das ehrenvolle Vertrauen ihrer Mitbürger zu Armenpflegern in der Gemeinde erwählt worden. Und das Armenpflegeramt war ihnen Herzenssache; noch in den letzten Tagen, noch in den letzten Stunden ihres Lebens haben sich Beide damit eifrig beschäftigt. Wie sie hier in diesem Hause oft und freudig Gott gedient, so ist ihr ganzes Leben ein Gottesdienst geworden, und in diesem Dienst hat sie der Herr geleitet. Er hat ihnen die Wege des Lebens kund gethan; seine Kraft ist in den Schwachen mächtig gewesen. Nun mögen wir ihnen wohl nachrufen: Ihr seid gestorben, doch

*) Der Obergubensteiger Müller war längere Zeit in Norwegen.

**) Obergubensteiger Müller und Untersteiger Duff.

euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott, und aus der Armuth und dem Jammer dieser Welt seid ihr nun hingerückt in des Himmels Reichthum und Herrlichkeit!

Der Herr hat sie geleitet auf ihrem Todeswege. Ihr Todesweg war ihr Berufsweg. Unsre Berufswege sind Gottes Wege. Auf Gottes Wegen wandelnd sind sie in den Tod gegangen. Als die erste Kunde von einem muthmaßlichen Grubenbrande sich verbreitete, da machten sich um Mitternacht zwei von ihnen^{*)} nicht ohne große Besorgnis und Erwägung der ihnen drohenden Gefahr auf den Weg. Die Pflicht rief sie, und sie schieden bang von Weib und Kind, folgten aber willig dem heiligen Rufe und wurden die ersten Opfer. Und nachdem diese Erstlinge unter unsern Todten gefallen, was hat die Andern mehre Stunden nachher in den Tod geführt? Es war auch bei ihnen Berufstreue und Pflichteifer. Ob sie aus den von der Quelle des Unheils weit entfernten Gruben hätten wegleiben sollen; ob menschliche Einsicht und Vorsicht etwas Anderes geboten, — richten wir doch nicht, nachdem wir jetzt den unglücklichen Erfolg ihrer Unternehmung kennen! — Fürwahr, sie sind nicht muthwillig in den Tod gegangen. Was sie gethan, das haben sie für ihre Pflicht, für nothwendig und dem Betrieb des Bergwerks heilsam geachtet, und so sind sie im treuen Eifer für ihren Beruf gestorben. Wie ihr letztes Ende, welches ihre letzten Gedanken, Wünsche und Seufzer gewesen, als sie das Gift der bösen Wetter durch wachsende Schwere in Haupt und Gliedern fühlten? Gewis waren es ähnliche wie David sie ausspricht: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mich angekommen, und Grauen hat mich überfallen. O hätte ich Flügel, wie Tauben, so wollte ich mich ferne weg machen; ich wollte eilen, daß ich entronne vor dem Wetter (Ps. 55, 5 ff.). Als der Tod ihnen zum Herzen drang, da haben sie sich Gott befohlen. Einer unter ihnen^{**)} ist wenigstens im Schiffe sitzend mit gesenktem Haupte und gefalteten Händen gefunden. Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also thun. Gute Arbeit giebt herrlichen Lohn. Der Lohn des Friedens Gottes wird ihnen im Sterben nicht ferne gewesen sein, denn der Herr ist seinen treuen Dienern immer nahe, und der Herr

*) Der Untersteiger Duff und der Bergmann Gieseke.

**) Obergrubensteiger Müller.

hat ihre Seelen aus der Erde Nächten und Schächten zum Lichte des Himmels geleitet.

2. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich leitet auf dem Wege, den du gehest — das ist aber auch ein Trost für alle Zurückbleibenden. Zunächst für die Angehörigen der Entschlafenen. Ach es ist ein schwerer Weg, den fortan die Witwen gehen sollen ohne ihre Gatten und Versorger, den die Kinder gehen sollen ohne ihren Vater, und die Eltern ohne den Sohn, und die Geschwister ohne den Bruder, der ihre Freude, Wonne und ihr Trost war. Schwer ist der Weg, weil öde und einsam, weil der gewohnte Rath und Beistand, weil der Geliebte überall fehlt. Aber höret, Trauernde, das Wort und faßet es zu Herzen: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich leitet auf dem Wege, den du gehest. Was ich jezt thue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Der Herr wird euch leiten, er verlegt aber verbindet auch, er stellt euch auf dunkeln Weg aber läßt euch nicht allein. Er wird euch versorgen und schützen und führen an treuer Vaterhand auf rechter Straße. In seiner Hand ist Kraft und Macht, alle Kräfte und Gewalten und Herzen stehen ihm zu Gebote. Er wird auch euch Witwen leiten und euch Kindern den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt. Laßet euch nur von ihm leiten, und euren Gang gewis sein nach seinem Worte. Rufet ihn nur um seinen Geist und Beistand an: O du meines Herzens Trost und mein Theil, mein Gott, auf den ich hoffe immer und ewiglich, laß mich hören Freud und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast; leite mich, dann fürchte ich nichts, ob auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken.

Ich bin der Herr, dein Gott, der dich leitet auf dem Wege, den du gehest — das ist ein Wort auch für euch, theure Bergbrüder, und vor Allen zunächst werdet ihr das erkennen, ihr Geretteten. Ihr habt es an euch selbst von neuem erfahren, und diese Erfahrung muß euch beseelen zu lebenslanglichem Danke. Ihr waret von bösen Wettern rings umgeben, nach euch hatte der Tod seine kalte Hand schon ausgestreckt, und ihr seid gerettet, euer Leben ist euch neu geschenkt, ihr seid von neuem geboren. O, daß ihr dem Allgütigen und für sein göttlich Reich neu geboren wäret! Danket ihm doch und sprecht: Gott, wer ist dir gleich! Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott. Du ließeest mich erfahren viel und große

Angst, und machest mich wieder lebendig und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus! Du machest mich sehr groß und tröstest mich wieder. So danke ich dir auch mit Psalter-spiel für deine Treue. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöstest hast, sind fröhlich und lob-singen dir; mein ganzes Leben gehöret dir nur an. — Daß Gott euch leitet auf euren Wegen, das sei ein Trost für alle Bergbrüder. Wollen wir heute nicht erwägen, daß es nur durch die gnädige Fügung Gottes geschehen ist, daß gerade in der Nacht der verhängnisvolle Grubenbrand ausbrach, wo die Gruben menschenleer waren? Ach wie leicht hätte die Zahl der Opfer um sehr viel größer werden können. Aber der Herr hat euch alle väterlich geschützt und geleitet. Erkennet es mit lebhaftem Danke an, das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Hoffet getrost zu ihm, der bis hieher euch geleitet, der wird es auch ferner thun. Lieben Brüder, als ich heute euren feierlich ernstern Trauerzug ansah, dachte ich bei mir: Schwarz und grün, das sind doch die Farben des Bergmanns. Schwarz ist sein Arbeits- und sein Feierkleid, schwarz ist die Farbe des Ernstes, der Trauer und des Todes; aber über dem Haupte da prangt das Grün, und das ist die Farbe der Hoffnung. So ist es recht. Zu tiefem Ernste stimmt den Bergmann sein Beruf, und mit dem Tode ist er täglich umgeben, aber die Hoffnung beseelt ihn, wie bei der Arbeit, so im Tode. Brüder, ernst aber nie ohne Hoffnung wandelt eure Wege, und soll die Hoffnung rechter Art sein, so laßet von dem Glauben euch leiten, daß Gott euch führt. Wie auch die Gefahren euch umringen, hier eine Tiefe und da eine Tiefe und des Todes Rachen überall gegen euch aufgesperrt, lebt nur in Gott, und in allen Schächten, Stollen und Strecken sei das euer beständiger Trost: Der Herr leitet mich auf dem Wege, den ich gehe. Und denken wir an den Zustand unsrer Gruben, wie er jetzt beschaffen sein mag, wir wissen es nicht, und wann man wieder sie befahren wird, ob dann nicht hier oder dort besondere Gefahren im Verborgenen eurer warten und neue Opfer fordern, wer vermag es zu sagen? O Allmächtiger, hilf deinem Volke und segne sie, schütze und erhalte Alle, welche ihr Beruf in die dunkle Tiefe hinabführt! — Und ihr, meine Brüder, lebet gottesfürchtig in stetem Ausblick zu dem Allwaltenden und wachet, denn ihr wißet weder Tag noch Stunde, wann des Menschen Sohn zu euch kommen wird, und er wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet.

Der Herr leitet uns auf dem Wege, den wir gehen. Uns alle leitet er, uns und unser ganzes Volk, das sei endlich ein Trost für alle Vaterlandsfreunde in dieser Zeit, da wir des Trostes sehr bedürfen. Wir leben in einer Zeit großer Bewegungen, Drangsale und Prüfungen. Mitten in solche bewegte Zeit hinein ist diese neue alle Gemüther bewegende Heimsuchung Gottes gefallen. Was aber auch geschieht und weiter geschehen mag, wie sehr alle Verhältnisse und Zustände unsers Volkes im tiefsten Grunde erschüttert sein mögen, lassen wir nur den Geist der Ordnung und des Gehorsams gegen das Gesetz, Vertrauen und Ehrfurcht gegen die Oberen, Liebe und Aufopferung für der Brüder Wohl nie unter uns verschwinden, und stärken wir uns zu allem Guten durch heilige Liebe und Gehorsam gegen Gott, o dann werden wir immer fröhlich bleiben in Hoffnung und geduldig in Trübsal. Wir wissen ja und erfahren es, daß der Herr unser Volk leitet auf dem Wege, den es geht. O daß wir diese Leitung des Allerhöchsten recht an uns erführen und ihr mit willigem Herzen folgten! Wie der kundige Bergmann ohne Beben an seine Schächte tritt, in die schaurigen Abgründe mit festem Auge schaut und an die Wunder denkt, welche der Allweise dort unten in dunkler Tiefe verborgen hat, so treten wir, wenn wir von Gott erfüllt nur sein Gesetz im Herzen tragen, getrost auch an die Abgründe heran, welche in dieser Zeit im Völkerleben gähnend sich aufthun, wo hier eine Tiefe und da eine Tiefe braust und wo das schwache Herz so leicht verzagt, aber unser Glaube trägt uns auf Adlerflügeln aus der dunkeln Tiefe zu jenen lichten Höhen empor, wo wir die leitende Hand des heiligen und gerechten Weltregierers unsers Vaters im Himmel erkennen, und unser sorgenvolles Herz wird getrost, denn der Herr ist mit unserm Volke und leitet es auf dem Wege, den es geht, er sieht im Regimente und machet alles wohl. Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Stärke, mein Fels, meine Burg und mein Trost! Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber deine Gnade weicht nicht von uns und der Bund deines Friedens fällt nicht. Herr laß deine Güte und Treue allwege uns behüten. Amen.